

Migräne, biologisches und soziales Geschlecht

Univ.Prof. Dr. Christian Wöber, Univ.Klinik für Neurologie

Migräne ist eine unterdiagnostizierte und untertherapierte chronisch rezidivierende Erkrankung, die meist über Jahrzehnte hinweg auftritt, die Lebensqualität deutlich beeinträchtigt und erhebliche sozioökonomische Auswirkungen hat. Frauen sind dreimal so häufig betroffen wie Männer. In klinischen Studien liegt das Geschlechterverhältnis sogar bei 4 : 1. Die höhere Prävalenz bei Frauen erklärt sich zumindest teilweise aus den weiblichen Geschlechtshormonen. Die Zusammenhänge sind vielfältig. Oft manifestiert sich die erste Migräneattacke um die Zeit der Menarche. An den zwei Tagen vor und während der Menstruation ist die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten einer Attacke beträchtlich erhöht. In der Schwangerschaft kommt es hingegen oft zu einer deutlichen Besserung. Hormonelle Kontrazeptiva haben einen variablen Einfluss und in der Menopause nimmt die Migräneprävalenz ab. Weibliches Geschlecht ist ein unabhängiger Risikofaktor für die Kopfschmerzchronifizierung, also das Auftreten von Kopfschmerzen an mehr als 14 Tagen pro Monat. Andererseits weisen Studien darauf hin, dass männliche Migränepatienten seltener medizinische Hilfe in Anspruch nehmen, wofür nicht zuletzt die Darstellung der Migräne als Frauenleiden verantwortlich gemacht wurde. Im Rahmen der Vorlesung werden die vielfältigen geschlechtsspezifischen Aspekte anhand neuester Studien ausführlich diskutiert.